

Geleitwort.

Unter den jungen deutschen Dichtern ist mir Reinhold Siegrist weitaus die schönste Verheißung. Schon weil er, was leider in der dichtenden Jugend jetzt eine Seltenheit geworden ist, Haltung, ein künstlerisches Gewissen und Würde hat. Er meidet den literarischen Markt, er steht abseits, er fühlt sich stark genug, dies wagen zu dürfen, er ist sich seiner Sendung bewußt und harret gelassen auf das Stichwort, das ihm den Erfolg bringen wird. Unsere deutsche Dichtung ist ein fortwährender gewaltiger Chorgesang, geheimnisvoll vom Genius der Nation vorbestimmt. Der Genius scheint zuweilen zu schlummern oder doch ein wenig einzunicken, und dann geraten die Stimmen in Verwirrung, es wird ein Geschrei. Davon aufgeschreckt, sorgt der Genius dafür, daß wieder Takt in die Stimmen kommt: er stellt einen Kapellmeister bei. Wir haben heute keinen besseren, keinen, der sich der Verantwortung reiner bewußt, keinen, der dafür stärker begabt wäre als Siegrist. Er schert sich um den Beifall der Menge nicht, das Blinzeln nach lauten äußeren Erfolgen ist ihm fremd, er schielt nicht nach SANTIEMEN. Alle Tugenden des echten Dichters kränzen seine junge Stirne, doch keine strahlt heller als die heute seltenste, die fast in unserer trüben Zeit erloschen schien: die Tugend der Reinheit. Welchen Stoff immer die sichere Hand Siegrists berührt, sogleich geht ein Licht auf. Leser oder Zuschauer, die gern im Trüben fischen, wird dieser helle Strahl klaren Sinnes erschrecken; er kommt aus einer ihnen unbekanntem Welt, an deren ewige Dauer unsere Zeit zu mahnen recht eigentlich die Mission Siegrists ist.

München, 12. Februar 1928.

Hermann Bahr.